

N. macht mit seiner Publikation ein reiches, wenngleich, wie er in einzelnen Fällen nachweisen kann, teilweise bereits aus anderen Überlieferungen bekanntes Material zur europäischen Kirchen- und Sozialgeschichte des Spätmittelalters zugänglich. Der Inhalt dieses Formelbuches spiegelt die ganze Vielfalt der Aufgaben der damaligen Papstkanzlei wider. Die Stücke betreffen überwiegend Benefizialangelegenheiten und Pfründenstreitigkeiten, daneben Schutzbriefe, Ablässe, Ehe- und Weihedispense, aber auch Bistums- und Metropolitanerrichtungen, Legationsaufträge und -fakultäten, Inkorporationen usw. Regional gesehen überwiegen italienische und französische Betreffe, doch kommen, um den Interessenkreis der Leser der Zeitschrift für Ostforschung anzusprechen, auch Persönlichkeiten und Ortschaften Ostdeutschlands und Osteuropas von Ösel bis Zagreb reichlich zu Wort. Ein Personen- und Ortsregister erschlüsselt den Inhalt (wobei der Leser u. U. aber, wie im Falle von Breslau, unter zwei Stichworten — Breslau und „Vroclaw“ [!] — nachschauen muß, um die Belege vollständig zur Hand zu haben).

Würzburg

Jürgen Petersohn

Lübeck, Hanse, Nordeuropa. Gedächtnisschrift für Ahasver von Brandt. Hrsg. i. A. des Hansischen Geschichtsvereins von Klaus Friedland und Rolf Sprandel. Böhlau Verlag. Köln, Wien 1979. VIII, 407 S., 1 Porträt, 10 Abb. a. Taf. i. T.

Diese Gedächtnisschrift für den Hanse- und Stadthistoriker Ahasver von Brandt ist — und das hätte man im Titel ausdrücken sollen — im wesentlichen eine Sammlung von Aufsätzen des 1977 verstorbenen Gelehrten.

Im Vorwort begründen die Herausgeber ihre Auswahl: Sie wollten einen „repräsentativen Querschnitt“ von Aufsätzen aus dem umfangreichen Lebenswerk von Brandts bieten. Weggelassen wurden Arbeiten, die für ein breiteres Publikum gedacht gewesen sind, und solche, die von Brandt selbst in seinem Sammelband „Geist und Politik in der Lübeckischen Geschichte“ (Lübeck 1954) veröffentlicht hat. Fortgelassen wurden ferner Detailuntersuchungen zur Lübeckischen und Hansegeschichte, sofern sie nicht darüber hinausweisende Bezüge enthalten oder für die wissenschaftliche Arbeitsweise von Brandts beispielhaft sind.

Angesichts der Fülle von Aufsätzen des Gelehrten dürfte es den Herausgebern nicht leicht gefallen sein, ihre Auswahl zu treffen. Sie haben die Aufsätze Themengruppen zugeordnet, deren erste, betitelt „Die Hanse in Nordeuropa“, Beiträge aus den Jahren 1953 bis 1964 enthält, die ihrerseits die Zeitspanne vom Spätmittelalter bis zum 20. Jh. umfassen. Darunter befindet sich auch die erstmals 1956 in den Hansischen Geschichtsblättern erschienene Arbeit über „Das Ende der Hansischen Gemeinschaft“, eine Darstellung, die von der Auflösung der Hansischen Gesandtschaft in Berlin 1920 über das Scheitern des Planes eines Landes Hamburg-Lübeck durch die Ernennung eines Reichsstaltalters für Mecklenburg und Lübeck 1933 bis hin zum Groß-Hamburg-Gesetz 1937 mit der Einverleibung Lübecks in Preußen reicht (S. 97—125).

Den Interessen der Leserschaft dieser Zeitschrift wird ein Beitrag unter dem Titel „Hamburger Kaufleute im Ostseehandel des 14. Jahrhunderts (bis 1363)“ mehr entgegenkommen, da hierin, wenn auch nur am Rande, die Handelsbeziehungen zu Livland erwähnt werden (S. 53—79).

Im zweiten Teil — er steht unter dem Thema „Lübeck“ — ist vor allem der bekannte Aufsatz über „Die Lübecker Knochenhaueraufstände von 1380/84 und ihre Voraussetzungen“ (1959) wieder abgedruckt, ein Aufsatz, der beispielhaft die Möglichkeiten einer sich streng an die Quellen haltenden Arbeitsweise zeigt und doch Schlüsse erlaubt, die hinsichtlich des Problems der Unruhen in den Städten des späten Mittelalters weiterreichend sind als vieles, was zu diesem Problemkreis sonst geschrieben worden ist (S. 129—208). Der Aufsatz über „Thomas Fredenhagen (1627—1709)“ umgreift den weitgespannten Rahmen der Handelsgeschäfte eines Lübecker Großkaufmanns und Reeders von Spanien und Frankreich im Westen bis hin zum Getreideimport aus Livland. An seiner Biographie wird exemplarisch die zu guten Teilen von der politischen Entwicklung im östlichen Europa mitverursachte Verlagerung der Lübecker Handelstätigkeit von der Ostsee in die Nordsee und den Atlantik deutlich (S. 246—269).

Der dritte Teil der Aufsatzsammlung bietet Arbeiten zu den Themen „Quellenkunde, Hilfswissenschaften“. Mit ihnen wird Brandts intensives Bemühen um die historischen Hilfswissenschaften gewürdigt.

Hans F. Rother und Jürgen Wiegandt haben eine „Bibliographie der Schriften Ahasver von Brandts“ zusammengestellt (S. 383—404). Sie bietet nicht nur einen Überblick über das weite Arbeitsfeld des Historikers, sondern zugleich ist sie ein nützliches Nachschlagewerk für einzelne Aufsätze und wichtige Rezensionen. Den Schluß des Bandes bildet ein Verzeichnis von Dissertationen, die von Schülern von Brandts angefertigt worden sind. Hierfür zeichnet Jochen Goetze verantwortlich.

Was den Band auch für Leser dieser Zeitschrift lesenswert macht, ist, über die gelegentlichen Bezüge zum osteuropäischen Raum hinaus, die exakte und methodisch vorbildliche Quellenarbeit; sie kann auch dem Osteuropawissenschaftler als Beispiel dienen und zugleich Anregungen zur Bearbeitung etwa ähnlicher oder gleicher Quellengruppen geben.

Der Aufsatzsammlung ist eine Würdigung von „Leben und Werk“ von Brandts aus der Feder von Klaus Friedland vorangestellt.

Bielefeld

Reinhard Vogelsang

Les Lumières en Hongrie, en Europe Centrale et en Europe Orientale. Actes du ... colloque de Mátrafüred. Bde I, II, III. Akadémiai Kiadó. Budapest 1971, 1975, 1977. 125 S., 190 S., 356 S.

Die unterschiedlichen Wirtschafts- und Sozialstrukturen in Ostmittel- und Südosteuropa haben bei der Rezeption und Umsetzung der englischen, französischen sowie nicht zuletzt der deutschen Aufklärung eine nicht geringe Rolle gespielt, so daß trotz einer intensiven Erforschung dieser Epoche in Ungarn viele Aspekte bisher nur am Rande behandelt werden konnten. Insbesondere die Frage nach den Grundzügen der Eigenständigkeit einer ostmitteleuropäischen Aufklärung, die für die Entwicklung der verschiedenen Spielarten des Nationalbewußtseins ebenso relevant wurde wie für die soziokulturellen Emanzipationsbestrebungen, hat zur Einsicht geführt, daß nur auf dem Wege einer länger währenden internationalen sowie interdisziplinären Kooperation neue Methodologien erarbeitet werden könnten.

Zur Verwirklichung dieses Vorhabens veranstaltete die Ungarische Akademie der Wissenschaften 1970, 1972 und 1975 mehrtägige Symposien in Mátrafüred, zu